



Wir waren eingeladen, an einer grossen Volkstanzaufführung mitzumachen, und zeigten griechische Inseltänze - ca. 20 Leute - in einem grossen Kreis. Plötzlich spickte einer Frau ein Schuh weg. Wir anderen hatten unseren Spass. Einmal tanzte ich für eine Geburtstagsgesellschaft in einem Garten. Mein Schleier verfang sich in den Tannenzweigen bei einer schwungvollen Bewegung. Die Zuschauenden amüsierten sich prächtig. Solche Geschichten kennen wir wohl alle.

Die letzte Stunde vor den Ferien lasse ich die Kursteilnehmerinnen wählen – wir haben «Wunschkonzert». Regelmässig werden Choreografien gewünscht, die wir vor ein bis drei Jahren mal einstudiert hatten. Da ich keine Choreografien zwei Mal verwerte, habe ich manchmal nur noch ansatzweise eine Ahnung, was wir gemacht hatten. Jede meiner Klassen verfügt über «ein Hirn». Das ist eine Frau, die sich jeweils gut an unsere Schritte und Abfolgen erinnert – und zusammen mit ihr kriegen wir unser Vorhaben meistens hin; oft dann, wenn ich den Anfang noch weiss, und sie einfach weiter machen kann oder umgekehrt. Der Körper besinnt sich.

Ich weiss nicht, ob man ein gewisser Lerntyp sein muss, um sich so erinnern zu können. Bei mir sind es eher Bilder, die aufploppen, wenn ich einen Tanzablauf ausgraben soll; ebenso hilft mir die Musik, die mir angibt, was folgt.

Die Lerntypen sind uns bekannt: wir lernen durch Sehen (visuell), Hören (auditiv), Sprechen (kommunikativ), durch Berühren/Tun (motorisch / haptisch); und motorische sowie kommunikative Lerntypen lernen besser in Gruppen. Ob sich Lerntypen im Erinnern unterscheiden, weiss ich nicht. Was ich jedoch erfahren habe: die Emotionen, die wir mit dem Gemachten verbinden, helfen uns in der Erinnerung.

Warum haben sich mir die lustigen Erlebnisse wie der verlorene Schuh oder der verhedderte Schleier so eingepägt, dass ich sie heute noch vor mir sehe? Weil sie mit einem Gefühl verbunden sind. Weil wir lachen mussten, als der Schuh wegspickte. Weil es mir peinlich war, als sich mein Schleier selbständig machte.

Wenn ich bei einer Aufführung ein Blackout habe, dann wird wahrscheinlich genau diese Stelle in meiner mit Scham angeschriebenen Schublade abgespeichert werden. Dasselbe gilt für die Schublade Freude oder Stolz, wenn ich es gut meistere.

Deshalb ist es mir so wichtig, in den Kursen möglichst viele positive Erlebnisse zu bieten. Das beginnt bei der Wortwahl. «Falsch» versuche ich zu vermeiden. Es ist meine Aufgabe hinzuschauen, weshalb eine Frau die Bewegung so oder so macht, und es liegt an mir, herauszufinden, was sie braucht, um es so hinzubekommen, wie wir es anvisieren. Nützt es, wenn ich es erkläre? Wenn sie genau hinschauen kann? Wenn wir uns austauschen? Wenn sie einfach ausprobieren oder ihre Hände auf meine Hüften legen kann, um zu spüren, wie es geht? Diese «Detektivarbeit» liebe ich.

Das hilft hoffentlich, die Schubladen der Freude, des Stolzes und der Akzeptanz, was gerade ist, zu füllen. Das dankt uns jede Zelle unseres Körpers. Wir jedenfalls lachen viel in den Tanzstunden und lernen voneinander, ohne zu werten. Daran erinnern wir uns hoffentlich noch lange.

